

Schlussbetrachtung

Die transnationale Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz ist eng mit der Stadt Straßburg im Ancien Régime verknüpft. Spezifische Voraussetzungen führten zur Herausbildung des Unternehmens und seines besonderen Erfolgs, die insbesondere in den geografischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen in Straßburg zu finden sind. Straßburg befand und befindet sich in der Mitte Europas, an der Grenze zwischen dem deutschen Raum und Frankreich. Es war ein Verkehrs- und Postknotenpunkt, den viele Menschen passierten, die von Paris in Richtung Osten reisten oder andersherum. Straßburg bot somit einen idealen Ausgangspunkt, um Kontakte zu Reisenden zu knüpfen. Jean-George Treuttel lernte auf diese Weise wichtige Kunden wie Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach oder den Kollegen Friedrich Justin Bertuch kennen. Auch die Universität, welche besonders im Bereich der Diplomatie renommiert war, zog Studenten aus ganz Europa an. Zu diesen zählten nicht nur Johann Wolfgang Goethe, sondern auch Clemens Wenzel Nepomuk Lothar von Metternich. Die Grenzlage Straßburgs führte im 18. Jahrhundert dazu, dass die Stadt von der Stationierung militärischer Truppen und deren Befehlshaber betroffen war, was ebenfalls zu hochrangigen Kontakten und zahlreichen Aufträgen für die Verleger und Drucker führte. Werte wie Kosmopolitismus, Toleranz, Traditionalismus und eine konservative-elitäre Grundhaltung, die zu den Besonderheiten der Stadt Straßburg im Ancien Régime gehörten, prägten die Verlagsbuchhandlung nachhaltig und begründeten deren Erfolg.

In den 1770er Jahren entwickelte sich unter den Mitgliedern des Straßburger Buchwesens ein neues Selbstverständnis. Um sich gegen die Konkurrenz durchsetzen zu können, stellten sich die alteingesessenen Buchhändler, Verleger und Drucker auf eine Seite mit dem Gesetz und der Obrigkeit. Die Aufgabenbereiche und der damit einhergehende Gewinn wurden unter diesen Verlagsbuchhändlerfamilien aufgeteilt. Als dem Milieu zugehörig betrachtet wurde, wer durch Erbschaft des Berufes oder Auswahl durch strenge Aufnahmekriterien und Erfahrung sowie die Mitgliedschaft in den Zünften zum engen Kreis gehörte. Diese konservativen, strengen Regeln begründeten die Aristokratie des Buchwesens in Straßburg. Die Herausbildung der Aristokratie des

Buchwesens ging einher mit einem neuen ethischen Selbstverständnis und Anspruch der Verlagsbuchhändler in Straßburg. Als Beispiele für dieses neue Selbstverständnis können der Drucker Jean-Henri Heitz und die Verlagsbuchhändler Jean-George Treuttel sowie Frédéric-Rodolphe Salzman angeführt werden. Alle drei zeichneten sich durch ein Universitätsstudium, Bildungsreisen sowie eine bewusste Entscheidung für einen Beruf im Bereich des Buchwesens aus. Eine Neubewertung des Berufs des Verlagsbuchhändlers oder Druckers stand einerseits im Kontext des Vermitteln zwischen Autoren und Öffentlichkeit, wie Jürgen Habermas in seinem Werk »Strukturwandel der Öffentlichkeit« (1962) beschrieb¹. Die Straßburger Besonderheit an dieser Stelle stellt das Selbstverständnis der Verlagsbuchhändler als Vermittler zwischen Kulturen dar. Andererseits steht die bewusste Entscheidung für den Beruf im Sinne einer Berufung in der Tradition von Luthers Berufsethik.

Aufgrund des neuen Selbstverständnisses der Mitglieder des Buchwesens in Straßburg und ihrer universitären Bildung fühlten sie sich den Schriftstellern und Gelehrten der Stadt näher und besaßen häufig ein inhärentes Interesse darin, deren Arbeiten zu verbreiten. Der internationale Buchhandel in Straßburg stellte ein Phänomen der *longue durée* dar und war gleichzeitig Voraussetzung und Bedingung für das kulturelle Leben der Stadt und Universität. Die Straßburger Buchhändler und Verleger waren in das deutsche und französische Buchhandelssystem eingebunden. Sie verkauften die international erworbenen Publikationen vor allem an Fürsten und Könige, die regelmäßig teure Ausgaben bestellten, um ihre repräsentativen Bibliotheken aufzubauen. Im 18. und auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts stellte die französische Sprache die *lingua franca* dar. Eine Publikation in französischer Sprache konnte sich also durchaus an ein internationales, transnationales Publikum wenden, wie dies sowohl bei Fürsten als auch Gelehrten häufig der Fall war. Auf deutschen Messen konnten Straßburger Verleger sowohl mit Publikationen in deutscher als auch in französischer Sprache auftreten. Anhand der Messkataloge ließ sich nachweisen, dass Bauer, Treuttel & Würtz sich über 100 Jahre lang gegen die Konkurrenz aus Straßburg, der wichtigsten französischen Stadt auf deutschen Messen, durchsetzen konnte. Sie waren die wichtigsten und erfolgreichsten französischen Verleger auf deutschen Messen.

Treuttel und Würtz blieben auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Ancien Régime und Idealen der Aufklärung, auf denen sie ihr Unternehmen in Straßburg aufgebaut hatten, treu und verbanden sie zunehmend mit dem politischen Liberalismus in Frankreich. Für die Ordnung des Wiener Kongresses, ein Gleichgewicht der Mächte, das sich durch einen »Prozesscharakter« (Schulz) auszeichnet, wurde der Begriff »europäisches Konzert«

¹ Vgl. HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit.

geprägt. Dieser Gedanke des Gleichgewichts zwischen Großmächten lässt sich im gleichen Zeitraum auf die Entwicklungen im internationalen Buchhandel und auf einflussreiche Buchhändler und Verleger übertragen. Die Parallelen zwischen politisch-diplomatischer Ebene und dem internationalen Buchwesen bestanden insbesondere auf vier Ebenen: erstens die selbst zugesprochene Autorität durch gemeinsames Handeln, die Übernahme von Verantwortung durch politische Größe und Absprachen. Der Begriff der Aristokratie des Buchwesens ist als Verbindung mächtiger Buchhändler und Verleger zu verstehen sowie als deren konzertiertes Eintreten für gemeinsame Interessen wie dem Engagement für das Verbot von Raubdrucken.

An zweiter Stelle finden sich auch im Bereich des internationalen Buchwesens Formen der Verrechtlichung. So wurden durch einflussreiche Mitglieder des Buchwesens auf internationaler Ebene in Privatverträgen zwischen Verlegern und Autoren, zwischen Autoren und Buchhändlern oder Verlegern und Druckern nicht nur Fragen des Honorars, der Übersetzung oder der Auflage, sondern auch einer Frühform des Urheberrechts gestaltet, bevor offizielle internationale Verträge dieses normierten.

Drittens bestanden regelmäßige Treffen zwischen den Mitgliedern des Buchwesens. Diese fanden ihren Ursprung im deutschen Raum in Form der regelmäßigen Buchmessen und der Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler (1825) oder deren französischem Pendant, dem Cercle de la librairie (1847).

Schließlich lässt sich viertens auch der Gedanke des Ausgleichs und der Vermeidung von Handelskriegen nachweisen, zumindest für die Leiter des Unternehmens Treuttel & Würtz, in Anlehnung an die diplomatischen Grundsätze des Straßburger Professors Christophe-Guillaume Koch. Diesen diplomatischen Prinzipien hatte auch Metternich, Student von Koch, vertreten.

Treuttel & Würtz war Teil der europäischen Aristokratie des Buchwesens und dessen europäischen Konzerts zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Pariser Filiale, welche seit 1796 bestand und das Zentrum des Unternehmens bildete, befand sich im politischen und kulturellen Zentrum Frankreichs. In dem Umzug des Unternehmens kam der neue Anspruch der Verlagsbuchhändler zum Ausdruck, Teil dieser Eliten zu werden.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befanden sie sich in Paris umgeben von mehreren ephemeren deutschen Buchhändlern, welche in kurzer Zeit bankrott waren (u. a. C. F. Cramer, H. Henrichs), und anderen Straßburger Verlagsbuchhändlern wie König oder Levraut, die zeitgleich eine Filiale in Paris gründeten. Während des Ersten Kaiserreichs und der Kontinentalsperre verfügten Treuttel & Würtz, neben der Buchhandlung Bossange, über eine Handelserlaubnis mit Großbritannien. Während andere Buchhändler unter den Reglementierungen des Marktes litten, profitierten Bossange und Treuttel & Würtz von dieser

staatlich gesicherten Ausnahmeregelung, die ihnen einen hohen finanziellen Ertrag eingebracht haben muss. Die stärkere Liberalisierung in der Restauration und der Julimonarchie hingegen führte zu einer Zunahme des internationalen Handels und der Konkurrenz durch andere Unternehmen. Die »zweite Revolution des Buches« (Frédéric Barbier) mit dem Wandel des Buchmarktes von einem kleinen Markt zum industriellen Massenbuchhandel, Veränderungen in der Papierherstellung und den Drucktechniken, aber auch die Erfindung der Eisenbahn, die den internationalen Handel erleichterte, führten zu mehr Konkurrenz und einer veränderten Buchmarktstruktur. In Paris bestanden andere große internationale Buchhandlungen neben Treuttel & Würtz wie Bossange, Avenarius und Brockhaus, Baillière, Galignani, Ch. Heideloff oder Friedrich Klincksieck, der nach dem Tod von Jean Godefroi Würtz einen Teil der Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz erwarb.

Die Eröffnung einer Londoner Filiale von Treuttel & Würtz 1817 verhalf dieser zu einem Stützpunkt in der Hauptstadt des britischen Buchhandels. Das Unternehmen wurde in London mit den gleichen Grundsätzen und der Ausrichtung auf den internationalen Handel fortgeführt. Jean Godefroi Würtz hatte die Londoner Filiale ursprünglich nur als internationale Kommissionsbuchhandlung vorgesehen, mit dem Ziel der Verbesserung des internationalen Handels der Pariser Filiale. Häufig funktionierte der deutsche-englische Handel zu diesem Zeitpunkt über den Umweg von Paris nach London, wovon Treuttel & Würtz profitierte. Dennoch war es für Treuttel & Würtz schwierig, sich in London zu etablieren, und die Pariser Filiale musste das Londoner Haus finanziell unterstützen, bis es 1833/34 aufgegeben wurde.

Der politische Einfluss der Aristokratie des Buchwesens stieg mit deren finanziellem Reichtum und der Zunahme der hochrangigen Kontakte in Wissenschaft, Kultur und Politik. Während der politische Einfluss von Verlegern in Form der Publikation von Büchern von der Forschung anerkannt ist, wurde dem Lobbyismus der Buchhändler und Verleger bisher weniger Aufmerksamkeit zuteil. Dabei war die informelle Einflussnahme auf die Politik in Form persönlicher Kontakte sehr vielversprechend. An dieser Stelle sei nur auf drei Beispiele verwiesen: die Handelserlaubnis für Bossange und Treuttel & Würtz erfolgte über den Kontakt und die Überzeugung des *directeur général de l'imprimerie et de la librairie* Pommereul. Auf dem Wiener Kongress gab es den versuchten Lobbyismus der Abgeordneten des deutschen Buchhandels, Johann Friedrich Cotta und Carl Bertuch, sich für ein Verbot des Nachdrucks, der Reduktion von Zöllen und für Pressefreiheit einzusetzen. 1830 schließlich, im Zuge der Buchhandelskrise wegen der Julirevolution, wandte sich Würtz an den französischen Minister François Guizot und bat diesen zur Verbesserung der Absatzsituation der französischen Buchhändler um die Gründung öffentlicher Bibliotheken in Frankreich, eine Bitte, der Guizot nach einigem Zögern nachkam.

Die Argumentationsstrukturen für politischen Lobbyismus aus dem Kreise um Treuttel & Würtz bezogen sich dabei auf ein Verständnis von Büchern als Medium für Literatur, Ideen oder französische Kultur. Bei einer Förderung des französischen Buchhandels stehe nicht nur der wirtschaftliche Aspekt im Vordergrund, sondern auch der der Verbreitung französischer Kultur und Ideen, beispielsweise während des Krieges und der Kontinentalsperre gegenüber Großbritannien. Das ethische Selbstverständnis, welches Straßburger Buchhändler und Verleger im ausgehenden 18. Jahrhundert entwickelten, diente für Verlagsbuchhandlungen wie Treuttel & Würtz auch als Argument der Förderung ihrer Branche. Es kann als eine frühe Form der französischen *exception culturelle* verstanden werden: Bücher als Träger von Ideen und Kultur sollten bis zu einem gewissen Grad aus den Bedingungen des Marktes herausgenommen werden. Zudem konnten Publikationen als Träger von Kultur für einen kulturellen hegemonialen Krieg instrumentalisiert werden.

Die Leiter der Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz verstanden Sprachen als einen Schlüssel zum Verständnis von Kulturen und deren Weltansicht. Aufgrund ihres Selbstverständnisses als Verleger übten sie im Bereich der Wissenschaften und deren Entstehung um 1800 direkten Einfluss aus. Das Studium hatte sie dafür qualifiziert, am transnationalen Forschungsdiskurs teilzunehmen oder zumindest die Bedeutung von Arbeiten bewerten zu können. So war J. G. Würtz Mitglied der Société asiatique in Paris und förderte die Anfertigung von kritischen Übersetzungen, welche die Entstehung der modernen Philologien um 1800 mit beförderten. Für Treuttel und Würtz bedeutete der Austausch zwischen den Gelehrten und Künstlern unterschiedlicher Länder einen Vorteil, der zum Fortschritt der Menschheit beitrug. Insofern verkörperte die transnationale Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz gelebte Weltliteratur im Sinne von Goethes Konzept. Der Austausch zwischen Kulturen, der zu einer interkulturellen Dynamik führe, wurde von Treuttel & Würtz ebenso verstanden und bereits seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts praktiziert.

Das Unternehmen Treuttel & Würtz war gleichzeitig singulär und repräsentativ für seine Zeit. Viele Ursachen dafür liegen in der Straßburger Herkunft der Gründer und Leiter der Verlagsbuchhandlung. So wurde das Unternehmen zu einem Zeitpunkt gegründet, als international gehandelte Publikationen lediglich von einem sehr kleinen, elitären Zirkel erworben werden konnten. Treuttel und Würtz richteten ihre Verlagsbuchhandlung nach diesen Kunden aus und bedienten auch in der Folge weiterhin ein elitäres Publikum.

Treuttel & Würtz ist als transnationales Unternehmen zu bezeichnen. Es bediente ein transkulturelles adliges, gelehrtes und geistliches Publikum. Für diese Personen, die sich nicht nur durch Mehrsprachigkeit, zahlreiche Reisen und – für den Adel – eine transnationale Heiratspolitik auszeichneten, kam der Nationalität eine untergeordnete Bedeutung zu. Es handelte sich um ein trans-

nationales Elitenpublikum, das sich viel mehr durch soziale Distinktion zu unteren Schichten abgrenzte. Teure international gehandelte Publikationen konnten so der sozialen Distinktion dienen.

Treuttel & Würtz sandte seinen Kunden die bestellten Publikationen auf deren Reisen durch ganz Europa nach. Diese Buchsendungen waren immer wieder mit Zöllen und Zensur in unterschiedlichen Ländern konfrontiert. Diese Probleme lösten die Verlagsbuchhändler durch Zuvorkommenheit gegenüber der Administration, Zuverlässigkeit und genaue Befolgung der Regeln. Sie förderten und ermöglichten den engen Kulturaustausch und Kosmopolitismus im Epochenumbruch durch ihre Aktivität. Für Treuttel und Würtz, welche immer wieder mit nationalen und territorialen Grenzen konfrontiert waren, bedeuteten diese für sie und ihren Buchhandel keine Einschränkungen. Sie handelten auf einem transnationalen europäischen Buchmarkt.

Treuttel und Würtz verhielten sich dabei mit ihren Verlagssitzen in zwei europäischen Ländern wie ein heutiges multinational agierendes Wirtschaftsunternehmen. So profitierten und nutzten sie den Verlagssitz in London, um rechtliche Bedingungen, die eigentlich nur für Großbritannien galten, auf Frankreich mit dem Argument zu übertragen, es handle sich um das gleiche Unternehmen. Eine solch moderne Betrachtung der spezifischen juristischen Bedingungen hat dem Unternehmen große Vorteile gebracht. Heutige multinationale Unternehmen – nicht nur im Bereich des Buchhandels – eröffnen Filialen in bestimmten Ländern, um ihren Sitz dorthin zu verlegen und von Steuervergünstigungen und anderen rechtlichen Regelungen zu profitieren. Treuttel & Würtz stellen einen Vorläufer dieser kapitalistischen Praktiken dar.

Der zunehmende Nationalismus im Laufe des 19. Jahrhunderts musste für ein transnational agierendes Unternehmen nicht zwangsläufig ein Nachteil sein. Auch in Kriegssituationen fand Kulturaustausch statt. Der Wettbewerb zwischen Paris und London um die prestigeträchtigste Nationalbibliothek kann sich auch auf den Besitz international gehandelter Publikationen beziehen. Für Treuttel & Würtz hingegen war der Wandel in der Einstellung der Bibliothekare und Kunden gegenüber ihren Lieferanten problematisch. Eine zunehmende Konkurrenz im internationalen Buchhandel und der Ausbau der Verwaltung im Bereich des Bibliothekswesens führten zu neuen Kriterien bei der Auswahl der Lieferanten. Von der Bibliotheksverwaltung, die über ihr Budget entscheiden musste, wurden insbesondere monetäre Kriterien auch für die Beschaffung international gehandelter Bücher angesetzt. Diese neuen Kriterien und die neue Konkurrenz waren für die Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz, die sich in ihrer Ausrichtung kaum veränderte, problematisch.

Während sich andere international ausgerichtete Unternehmen in der Restauration und der Julimonarchie stärker spezialisierten, veränderte sich Treuttel & Würtz kaum. Die Leiter dehnten zwar ihr Unternehmen bis nach Großbri-

tannien aus, unterließen aber den Schritt, es zu einer global agierenden Buchhandlung zu machen. Ihr Kerngeschäft blieb in Europa. Bossange beispielsweise besaß in der Folge auch Filialen in Madrid, Mexiko, Haiti, Leipzig, Montreal oder Neapel und entwickelte sich zu einem globalen Unternehmen. Die Buchhandlung Klincksieck spezialisierte sich auf den internationalen Buchhandel für ein gelehrtes Milieu, als Lieferant der Pariser Akademien und Universitäten. Baillière war auf den Bereich der Medizin spezialisiert. Treuttel und Würtz hatten ihre Verlagsbuchhandlung zwar auf London ausgedehnt, allerdings mit mäßigem Erfolg. Sie bedienten weiterhin ein Elitenpublikum, aber ihre breite thematische Aufstellung wurde im Kontext zunehmender Konkurrenz zu einem Problem: Benötigte man eine medizinische Publikation, wandte man sich eher an Baillière; Mitglieder der Académie française bezogen ihre international gehandelten Publikationen vermutlich über ihren eigenen Lieferanten Klincksieck. Treuttel & Würtz versäumte in einem Kontext zunehmender Konkurrenz und Ausdifferenzierung auch des internationalen Buchhandels die Ausbildung eines eigenen Schwerpunkts. Das Unternehmen verpasste den Anschluss an die neuen Generationen seiner elitären Kunden und den hiermit verbundenen Wertewandel.

Ein großes Problem für das Unternehmen stellten die zunehmende Konkurrenz auch im internationalen Buchhandel und die Demokratisierung dar. Die Folgen der Französischen Revolution und der Wandel der Mentalitäten ihrer Kunden führten zu einem Wegfall der Privilegien, von denen Treuttel und Würtz bisher profitiert hatten.

Die konservative Ausrichtung der Buchhändlerfamilie bezog sich auch auf ihre eigene Familienstruktur. Die Gründung des Verlagshauses basierte ursprünglich auf engen familiären Beziehungen, nämlich zwischen dem älteren Jean-George Treuttel und seinem Neffen Jean Godefroi Würtz. Damit das Geld und die sozialen Abhängigkeiten erhalten blieben, wurde untereinander geheiratet, bis dies nicht mehr möglich war. Der Aufstieg der Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz ist auch dem besonderen Engagement und Geschick ihrer Gründer zu verdanken. Die angeheirateten Ehemänner, welche das Unternehmen nach Würtz' Tod 1841 führten, waren weniger talentiert für ihren Beruf und zudem nicht in der gleichen sozialen Verpflichtung wie ihre Vorgänger. Während in anderen Buchhandelsfamilien lediglich innerhalb der gleichen Branche geheiratet wurde, waren diese spezifischen innerfamiliären Ehen eine Singularität von Treuttel & Würtz.

Die Tatsache, dass Treuttel und Würtz den Beruf des Verlagsbuchhändlers als Berufung ansahen, stand nicht nur in protestantischer, sondern auch in aufklärerischer Tradition. Sie führte zu einer besonderen Motivation der Leiter des Unternehmens, die ihre Tätigkeit mit besonderem Eifer ausübten. Diese besondere Konzeption des Berufs des Buchhändlers und Verlegers als Vermittler zwi-

schen Autor und Publikum oder zwischen Kulturen stellte eine Besonderheit von Treuttel & Würtz dar. Ähnliche Strukturen ließen sich aber auch bei anderen Verlegern² und zu anderen Zeitpunkten finden. Das Berufsethos bedeutete für Treuttel und Würtz jedoch nicht, dass dem finanziellen Erfolg keine Wichtigkeit beigemessen wurde.

Die angeheirateten Erben des Unternehmens gingen nicht mit gleicher Sorgfalt mit der Verlagsbuchhandlung um. 1871 wurde das Pariser Geschäft Jung-Treuttel verkauft und ein Teil ging im Loewe-Verlag auf; 1927 ging die Straßburger Filiale bankrott.

Die Untersuchung von Treuttel & Würtz hat gezeigt, dass es möglich und nötig ist, auch Verlagsbuchhandlungen zu untersuchen, von denen kein Verlagsarchiv erhalten ist. Das fehlende Archiv, welches zu Beginn als Problem angesehen wurde, hat dazu geführt, dass für diese Studie zahlreiche Archive, Bibliotheken und Museen in unterschiedlichen europäischen Ländern konsultiert wurden. Dies hat es ermöglicht, die Monografie nicht auf Basis der eigenen Perspektive des Unternehmens und dessen Archivs zu schreiben, sondern unterschiedliche Perspektiven entsprechend der Aufbewahrungstradition mehrerer europäischer Länder zu verbinden³. Dieser Perspektivenwechsel ermöglichte es auch, eine Studie des Unternehmens zu verfassen, die nicht auf Verlagsgeschichtsschreibung beschränkt ist, sondern ein umfassendes Porträt transkultureller Gesellschaftsschichten im Epochenbruch vorlegt.

Weitere detaillierte Untersuchungen anderer Unternehmen, die im internationalen Verlagsbuchhandel tätig waren, würden dazu beitragen ein vollständigeres Bild zu vermitteln. Hilfreich wären beispielsweise Untersuchungen der Verlagsbuchhandlungen Armand König in Straßburg oder Bossange in Paris zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Bossange kommt im internationalen Buchhandel eine große Bedeutung zu, zudem übernahmen Familienmitglieder das Unternehmen und passten es an neue Strukturen des Buchmarktes an. Bossange vertrat seinen Beruf vermutlich weniger als Berufung und weit weniger moralisierend als Treuttel und Würtz, weshalb eine Untersuchung des Unternehmens, dem bisher ausschließlich einzelne Artikel gewidmet wurden, besonders interessant wäre. Die Schriftgießerfamilie Didot ist eine Untersuchung mit kulturhistorischer Fragestellung wert, die über eine reine Betrachtung der Typografie hinausgeht. Dem Unternehmen kam eine große Bedeutung zu, auch in politischer Hinsicht, und der Ankauf eines Teils des Archivs durch die Bibliothèque Mazarine (Paris) in den letzten Jahren ermöglicht es, neue Quellen zu erschließen.

² Vgl. Stefan REBENICH, C. H. Beck 1763–2013. Der kulturwissenschaftliche Verlag und seine Geschichte, München 2013.

³ Vgl. ESPAGNE, Genetische Textanalyse.

Auf struktureller Ebene ließe sich auch der internationale Verlagsbuchhandel zu verschiedenen Zeitpunkten vergleichen, um mehr über ganz allgemeine Funktionsweisen des internationalen Buchhandels zu erfahren. Treuttel und Würtz agierten dabei bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in solch kapitalistischer Manier und mit einer juristischen Spitzfindigkeit, die heutigen Unternehmen wie Amazon nicht nachstehen.

Treuttel & Würtz war und blieb eine Verlagsbuchhandlung der Aufklärung des Ancien Régime mit Straßburger Prägung. Im Zeitraum des Epochenumsbruchs vom 18. zum 19. Jahrhundert verhalf ihr diese Tatsache zu einzigartigem Erfolg; die konservativ-elitäre und wenig reformfähige Ausrichtung trug in einer Zeit der zunehmenden Demokratisierung und Konkurrenz auf dem Buchmarkt aber auch zum Niedergang der Verlagsbuchhandlung bei.